

andere zu gleicher Lebensweise, so daß in der Gegend, wo er lebte, viele Hütten entstanden, in denen sich die Menschen einem einsamen Leben hingaben. Sie wurden mit einem griechischen Ausdrucke Mönche, d. h. Alleinlebende, genannt. Außer Andachtsübungen, Beten und Fasten machte Antonius den Mönchen Handarbeiten zur Pflicht. Er starb in einem Alter von fast 105 Jahren (356). Sein Schüler Pachomius förderte diese Richtung weiter, indem er die Mönche zum Zusammenleben in gemeinschaftlichen Gebäuden aufforderte, die von der Einschließung lateinisch *claustra* hießen, woraus das Wort Kloster entstand. Der Vorsteher eines Klosters hieß „Vater“ (*abbas*, daher Abt). Bei seinem Tode (348) hinterließ Pachomius schon einige tausend Mönche, von denen neue Verbindungen zu demselben Zwecke gegründet wurden. Die Begeisterung für diese Lebensart riß auch Frauen zu ähnlichen Verbindungen hin. Auch die Nonnenklöster gingen von Ägypten aus. Man gründete Klöster nun nicht mehr bloß in Einöden, sondern auch in Städten, und ihre Zahl nahm immer mehr zu.

Aus dem Oriente verbreitete sich das Mönchswesen nach dem Abendlande, gewann aber hier eine ganz neue Gestaltung, die es zu einer höchst eigentümlichen Erscheinung des Mittelalters machte. Während sich die Mönche in Ägypten einem unfruchtbaren, beschaulichen Leben hingaben, nahmen sie im Abendlande eine mehr auf das Leben einwirkende praktische Richtung. Diese gab ihnen Benedikt von Nursia (etwa 480 bis 543), der als Abt von Monte Cassino und zwölf anderen Klöstern die schriftliche Regel aufstellte, die nicht allein für die Mönche seiner Klöster, sondern auch für viele andere als Richtschnur galt. Jeder Aufzunehmende mußte sich zu dieser Regel (*Regula St. Benedicti*) und zu unbedingtem Gehorsam gegen die Oberen durch ein unverbrüchliches Gelübde verpflichten, das ihn für immer von der Welt schied. Benedikt machte den Mönchen, die sich nach ihm Benediktiner nannten und denen fast alle Klöster des Abendlandes gehörten, außer Fasten und Beten noch Jugendunterricht zur Pflicht, und gerade dadurch wurden die Benediktiner während der Blüte der Klöster zu Wohltätern des Abendlandes. Sie sorgten für die geistlichen und physischen Bedürfnisse des Volkes, sie machten Wälder urbar und lehrten Feld- und Gartenbau, sie waren die Tröster, Berater und Helfer der Schwachen und Unterdrückten. Aus ihren stillen Klausen gingen die jeder Aufopferung fähigen Glaubensboten hervor, die unter steten Gefahren und Beschwerden den Heiden das Evangelium brachten und durch Fleiß und Ordnung ein segensreiches Beispiel gaben. Die Klöster gewährten in jenen von rohem Kriegsgetümmel heimgesuchten Zeiten den Bedrängten